

„Gott weiblich“ und die „Bibel in gerechter Sprache“

Entfernt hat man sie aus dem Tempel, absichtsvoll, radikal. Was blieb auch anderes übrig, um auf lange Sicht patriarchale Gesellschaftsstrukturen zu schaffen? Und es sollte tatsächlich fast dreitausend Jahre währen, bis man sie wieder entdeckt hat: Aschera, die weibliche Partnerin Jahwes. Archäologie, Theologie und Geschichtswissenschaft nähern sich aufgrund von Figuren und Inschriften immer mehr der Erkenntnis, dass sich mit zunehmender Überzeugung vom Monotheismus die einst offene Persönlichkeit Jahwes („Er weht“, „er lässt Sein“) mehr und mehr auf die bestimmte enge, männliche Rolle eingeschränkt wurde. Wir stolpern ja selbst z.B. über die Formulierung: „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde...., männlich und weiblich schuf er ihn“. Und genießen um so mehr die Beweise der Verehrung des Weiblichen in der Gottheit bis zur Reform Königs Joschija von 622 v. Chr., der die Göttin aus dem Tempel verbannte.

Was feministische Theologie schon lange propagiert, fand sich dieses Jahr im Bischöflichen Diözesanmuseum in Rottenburg am Neckar in Form einer Ausstellung, einer einzigartigen Sammlung von Göttinnen- und Frauenidolen aus dem Alten Orient, mehrheitlich Originalen aus den Sammlungen BIBEL+ ORIENT der Universität Freiburg. Die Exponate stammen aus einem Zeitraum von rund 10'000 Jahren. Geplant sind aufgrund der hohen Besucherzahlen weitere Ausstellungsorte in Deutschland.



Abbildung 1: Aufnahme WBL Rottenburg

Auch wenn man die Ausstellung nicht (mehr) besuchen kann, lohnt sich auf jeden Fall die Anschaffung des Ausstellungskatalogs

„Gott weiblich – Eine verborgene Seite des biblischen Gottes“,

in dem wissenschaftlich fundiert nach einer überzeugenden Einführung im einzelnen auf die Exponate eingegangen wird. Die Informationen über das Wesentliche der Figuren sind sehr gut aufeinander bezogen, den Leserinnen und Lesern werden ohne eigene umständliche Rückbesinnung auf Zeitleisten viele historische Zusammenhänge und Bedeutungsstränge vermittelt. Anschaulich geführt durch die Jahrtausende der jüdisch-

christlich-abendländischen und der orientalischen Kultur, fragt sich vor allem die Leserin immer wieder von Neuem, warum es wirklich so lange gedauert hat, bis man die Verdrängung und Verschüttung weiblicher Kulturanteile nicht nur wieder ausgraben und heben konnte, sondern auch gegenwarts- und zukunfts wirksam einfließen lassen kann. Der Katalog ist zu bestellen über:

http://www.bible-orient-museum.ch/aktuell/aktuell_uebersicht_rot_de.php

Erfreulich an den aktuellen Forschungsbeständen sowie deren corporaler und verbaler Präsentation ist die zunehmende Versachlichung der Tatbestände. Trotz großer Verehrung und Achtung der umfangreichen Literatur zum Thema Weiblichkeit und weiblichen Göttinnen scheint mir auch inzwischen ein weiterer Schritt gemacht zu sein. Die einzelnen Forschungsgebiete sind nicht mehr länger reine Frauendomänen. Sie präsentieren sich darüber hinaus auch nicht mehr nur kämpferisch feministisch oder rechtfertigend. Die zunehmende Akzeptanz der Archäologie des Wissens im Kulturanteil der Frau liest sich nun als Text über gleichgestellte Menschen. Deshalb ist die 2006 erschienene

„Bibel in gerechter Sprache“ ,

die man ergänzend zu der Ausstellung sehen kann, auch tatsächlich so zu verstehen, wie es ihr Titel verkündet. Hier wird Gott nicht feministisch durch Göttin ersetzt, es geht den Autorinnen und Autoren vielmehr darum, die einst so vielfältigen Ausdrucksweisen für das Göttliche erlebbar zu machen und durch die Irritationen, die beim Lesen der neuen, wechselnden grammatikalischen Formen entstehen, selbst wieder über die Inhalte und deren Bedeutung nachzudenken. Die derart intensive neue Möglichkeit, sich mit dem – wie Lessing¹ sagt - „Elementarbuch des Menschengeschlechts“, dem Alten und Neuen Testament, auseinander zu setzen, wird komplettiert durch Querverweise auf parallele Überlieferungen und vor allem durch ein großartiges Glossar, das auch dem/der Nichttheolog/in unerlässliche Informationen zu hebräischen und griechischen Wörtern zukommen lässt. Damit wird das Studium von Bibeltexten wieder richtig spannend, für Gläubige genauso wie für kulturell Interessierte, da Leserinnen und Leser einfach über die Sprache völlig neue Perspektiven in der Texterschließung einnehmen.

Sr. Widmann Juli/2008

1 G.E. Lessing in „Die Erziehung des Menschengeschlechts“